


KOF Bulletin

Nr. 83, März 2015

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

KOF Geschäftslageindikator: Aufhebung der Frankenuntergrenze hinterlässt deutliche Spuren >>
Der Schweizer Arbeitsmarkt im Zeichen des Frankenschocks >>
Der «Super-Zyklus» im Bau vorläufig vorbei >>
KOF Globalisierungsindex: Stagnierende Globalisierung >>
Wie schnell dämpfen Wechselkursschocks das Schweizer Wachstum? >>

KOF INDIKATOREN

KOF Konjunkturbarometer: Starker Rückgang >>
Weitere KOF Publikationen >>

ÖKONOMENSTIMME

Deutsche Wohnungspolitik am Scheideweg >>
Notenbankgeld für Alle: Ein neues monetäres Regime? >>
Fremdkapital lohnt sich für Banken, den Preis zahlen andere >>

AGENDA

KOF Veranstaltungen >>
Konferenzen / Workshops >>

KUNDENSERVICE >>

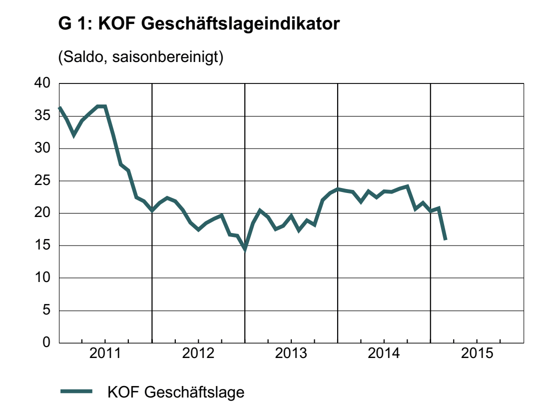
IMPRESSUM >>

KOF GESCHÄFTSLAGEINDIKATOR: AUFHEBUNG DER FRANKENUNTERGRENZE HINTERLÄSST DEUTLICHE SPUREN

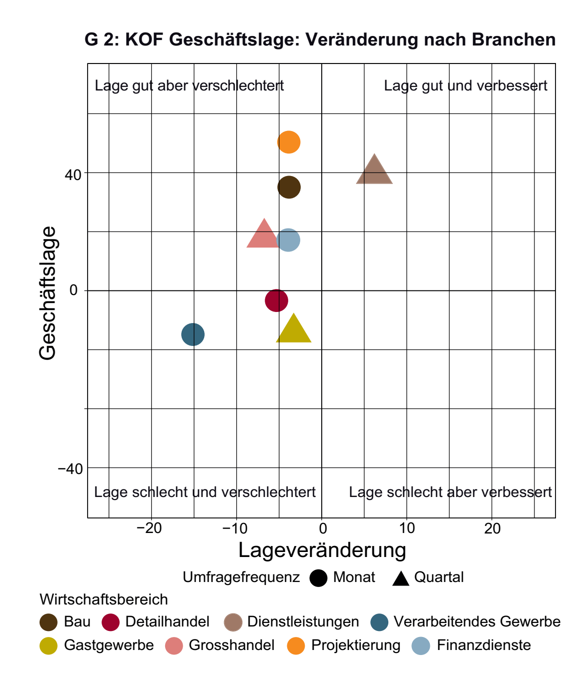
Die Geschäftslage der Unternehmen in der Schweiz hat sich im Februar stark abgekühlt (siehe G 1). Nachdem in der Januarbefragung fast 94% der Befragungsteilnehmer vor der Aufhebung der Frankenuntergrenze geantwortet hatten, spiegeln die Februarergebnisse die neue Situation nun vollständig wider. In allen in die Monatsumfrage einbezogenen Wirtschaftsbereichen – Verarbeitendes Gewerbe, Detailhandel, Finanzbereich, Baugewerbe und Projektierungssektor – verschlechterte sich die Geschäftslage. Eine besonders starke Reaktion kommt aus dem Verarbeitenden Gewerbe, das von einer raschen Aufwertung unmittelbar betroffen ist.

Im Baugewerbe und im Projektierungssektor ist die Geschäftslage weniger gut als im Januar (siehe G 2). Der Rückgang des Lageindikators ist in beiden Bereichen zwar deutlich, aber in seiner Stärke nicht aussergewöhnlich. Im Projektierungssektor stieg der Lageindikator im Januar kräftig, so dass der Abschlag im Februar diesen Anstieg nur teilweise rückgängig macht. Die unmittelbaren Wirkungen der Frankenaufwertung dürften im Bau begrenzt sein.

G 1: KOF Geschäftslageindikator



G 2: KOF Geschäftslage: Veränderung nach Branchen



Auch im Finanzbereich hat sich die Geschäftslage eingetrübt. Insgesamt bewerten die Finanzinstitute ihre Situation dennoch vorwiegend als gut. Bezüglich der weiteren Geschäftsentwicklung im kommenden halben Jahr sind die Banken erheblich skeptischer als zuvor. Nachdem sie bis anhin ihren Mitarbeiterstamm kaum noch verändern wollten, planen sie nun häufiger eine Verringerung des Personaleinsatzes. Hinter der Skepsis der Banken dürften insbesondere der Wechselkursentscheid und die Zinspolitik der Schweizerischen Nationalbank (SNB), mit der Einführung von Negativzinsen, stehen.

Im Detailhandel ist der Geschäftslageindikator gesunken und liegt nun wieder in etwa auf seinem Wert vom Dezember 2014. Die Lage ist derzeit insgesamt knapp befriedigend und damit deutlich besser als im Herbst 2011, als der Detailhandel noch die Frankenaufwertung des ersten Halbjahrs 2011 zu verarbeiten hatte. Mit Blick auf die nächsten drei Monate befürchten die Detailhändler jedoch vermehrt sinkende Umsätze. Ihre Verkaufspreise wollen sie auf breiter Front senken.

Im Verarbeitenden Gewerbe hat sich die Geschäftslage stark eingetrübt. Auf diesen Sektor wirkt sich die Aufhebung der Frankenuntergrenze deutlich aus. Der Geschäftslageindikator liegt im Februar bei –15.3 Punkten nach –0.3 Punkten im Januar. Die Abnahme um 15 Punkte ist das stärkste Minus in

einem einzelnen Monat seit Einführung dieser Frage im Jahr 2004. Trotz des scharfen Rückgangs ist der Wert des Lageindikators mit aktuell –15.3 Punkten aber nicht so negativ wie im Frühjahr / Sommer 2009, als er einen Tiefstand von –35 Punkten erreichte. Die Lageverschlechterung ist in nahezu allen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes sichtbar. Besonders deutlich hat der Geschäftslageindikator im Metallbereich, im Maschinen- und Fahrzeugbau und im Elektrobereich nachgegeben. Quer durch die Branchen wurden die Produktionsplanungen nach unten angepasst und die Beschäftigungsplanungen sehen vermehrt Personalkürzungen vor (siehe nachfolgenden Text «Der Schweizer Arbeitsmarkt im Zeichen des Frankenschocks»).

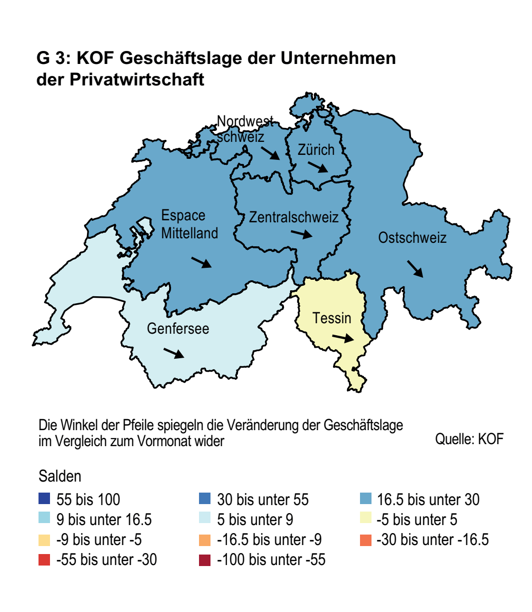
SCHLECHTERE LAGEBEURTEILUNG BEI ALLEN UNTERNEHMENSGRÖSSEN

Die Eintrübung der Geschäftslage beschränkt sich im Verarbeitenden Gewerbe nicht nur auf die exportorientierten Unternehmen. Auch die eher binnenorientierten Firmen mit einem geringen Exportanteil bewerten ihre Geschäftslage im Februar deutlich ungünstiger als zuvor. Sowohl die export- als auch die binnenorientierten Firmen planen eine Verlangsamung der Produktion und wollen die Mitarbeiterzahl verringern. Ein ausgesprochen einheitliches Bild ergibt sich auch, wenn die Antworten der Befragungsteilnehmer nach Unternehmensgrössenklassen ausgewertet werden: Die Geschäftslage verschlechterte sich bei den kleinen, den mittelgrossen und den grossen Firmen. In allen drei Grössenklassen wird die Produktion gebremst und die Zahl der Mitarbeitenden vermindert.

Die Ergebnisse der KOF Konjunkturumfrage im Verarbeitenden Gewerbe zeigen, dass die Unternehmen über Branchen, Grössenklassen und Exportquoten hinweg ihre Geschäftslage im Februar ungünstiger einschätzen als zuvor. Eine Regressionsanalyse der firmenspezifischen Antwortveränderungen zwischen Januar und Februar deutet an, dass die Variablen «Branche» und «Grössenklasse» die Wahrscheinlichkeit, das Lageurteil nach unten anzupassen, nicht signifikant beeinflussen. Lediglich bei den Exportkategorien ergibt sich für Unternehmen mit einem Exportanteil zwischen 34% und 66% des Umsatzes eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit für eine Anpassung der Lageeinschätzung nach unten. Bei der Veränderung der Beschäftigungspläne sind Branchen und Grössenklassen ebenfalls nicht signifikant. Einzig für Unternehmen, die nicht exportieren, ergibt sich eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit, dass sie die Beschäftigungspläne nach unten angepasst haben. Allerdings hatten diese Unternehmen ihre Einstellungspläne zuvor schon tendenziell nach unten korrigiert.

Ein ähnliches Bild wie bei den Beschäftigtenplänen zeigt sich bei den Anpassungen der Produktionspläne. Bei Letzteren ist allerdings zusätzlich ein Grösseneffekt sichtbar. Für kleine Firmen resultiert eine geringere Wahrscheinlichkeit, dass sie die Produktionspläne nach unten korrigiert haben. Insgesamt bestätigen diese Berechnungen aber den Eindruck, dass es sich bei der Verschlechterung der Geschäftslage und den angepassten Plänen nicht um ausgeprägte Probleme einzelner Branchen oder Unternehmen bestimmter Grösse handelt. Die Aufhebung der Frankenuntergrenze hat im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt zu einer Eintrübung der Geschäftslage und zu Änderungen der Produktionsplanungen für die kommenden Monate geführt. Die Produktion soll gedrosselt werden und somit wird auch weniger Personal benötigt. Die aktuellen Fertigwarenbestände in den Lagern sind den Einschätzungen der Firmen zufolge aber, ähnlich wie im Januar, lediglich moderat zu hoch. Das bedeutet, dass die Lagersituation insgesamt nicht übermässig angespannt ist und die Lager in der nächsten Zeit durchaus noch als Puffer dienen könnten.

In allen Grossregionen gemäss der Definition des Bundesamts für Statistik hat sich die Geschäftslage verschlechtert (siehe G 3). Besonders ausgeprägt ist die Abkühlung in der Ostschweiz. Dagegen haben die Unternehmen im Tessin und in der Zentralschweiz die Lageeinschätzung etwas weniger stark nach unten korrigiert als die Firmen in den übrigen Regionen.



G 3: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft

ERLÄUTERUNG

Die KOF Geschäftslage basiert auf etwa 3000 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Grafik G 1 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 2 zeigt die Geschäftslage und die aktuelle Veränderung der Lage. Bei den Monatsbefragungen ist jeweils die Veränderung zum Vormonat abgetragen. Bei den Quartalsbefragungen ist die Veränderung des jüngsten Quartalswertes zum Vorquartal eingezeichnet. Die Quartalswerte werden in den Zwischenmonaten nicht verändert und nur im jeweils ersten Monat des Quartals aktualisiert.

Grafik G 3 stellt die Geschäftslage in den BFS-Grossregionen dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärtsgerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

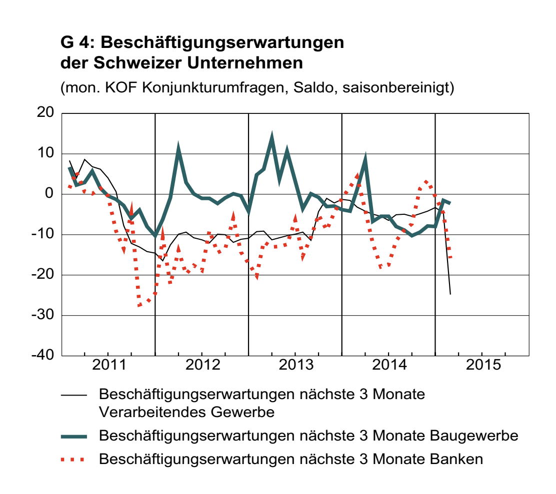
Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
http://www.kof.ethz.ch/de/umfragen/konjunkturumfragen/ »

DER SCHWEIZER ARBEITSMARKT IM ZEICHEN DES FRANKENSCHOCKS

Die Entscheidung der Schweizerischen Nationalbank vom 15. Januar 2015, die Frankenuntergrenze gegenüber dem Euro aufzugeben, hat viele Schweizer Unternehmen auf dem falschen Fuss erwischt. Der hohe Frankenwert zwingt die Unternehmen zu Anpassungen, die auch am Arbeitsmarkt ihre Spuren hinterlassen werden. Ein erstes Indiz, dass der Frankenschock in gewissen Branchen bereits in den nächsten drei Monaten deutlich am Arbeitsmarkt zu spüren sein wird, liefern die im Februar von der KOF durchgeführten Konjunkturumfragen bei etwa 5000 Unternehmen in der Schweiz. Nicht überraschend sind vor allem Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe betroffen.

In den monatlichen Konjunkturumfragen der KOF werden die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes, des Baugewerbes und der Finanzindustrie befragt, ob sie planen, in den nächsten drei Monaten die Zahl ihrer Beschäftigten auf- oder abzubauen, oder ob sie die Beschäftigung gleich belassen wollen. Aus den Antworten lässt sich der Saldo errechnen, der eine Tendenz für die tatsächlichen Beschäftigungsveränderungen der nächsten Monate aufzeigt. Der Saldo ergibt sich als Differenz zwischen dem Anteil der Unternehmen, welche die Beschäftigung erhöhen, und dem Anteil der Unternehmen, welche die Beschäftigung senken wollen.

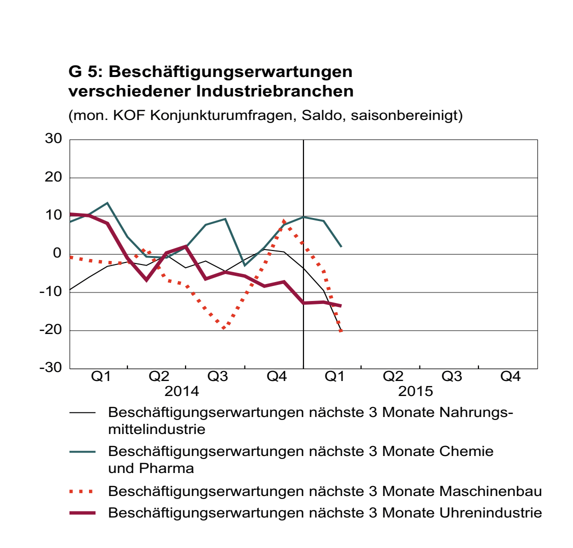
Der Saldo der Beschäftigungsplanungen des Verarbeitenden Gewerbes ist im Februar abgestürzt (siehe G 4). Lag der Saldo in der Januarumfrage noch bei –4.5, sank er in der Zeit nach der Aufhebung des Mindestkurses auf –25. Im Februar gab es also deutlich mehr Industrieunternehmen, welche die Beschäftigung in den nächsten drei Monaten reduzieren, als solche, welche die Beschäftigung erhöhen wollen. Einen derartigen Einbruch der Beschäftigungserwartungen der Industriefirmen gab es zuletzt Ende 2008 mit dem Ausbruch der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise.



Bei den Banken zeigt sich ebenfalls ein Rückgang der Beschäftigungserwartungen, allerdings ist dieser nicht so ausgeprägt wie bei der Industrie. Die Bauunternehmen hingegen scheinen von der Wechselkursentwicklung – vorerst – nicht beeinflusst. Ihre Beschäftigungspläne veränderten sich vom Januar auf den Februar kaum.

DIFFERENZIERTES BRANCHENBILD

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes sind die Personalplanungen relativ heterogen (siehe G 5). Nicht unerwartet zeigt sich, dass die Beschäftigungserwartungen vor allem in der Nahrungsmittelindustrie (inkl. Tabak) und im Maschinenbau eingebrochen sind. Die Beschäftigungserwartungen von Unternehmen der Chemie- und Pharmaindustrie sowie von jenen in der Uhrenindustrie sanken hingegen nur leicht. Das dürfte vor allem mit der wenig auf Preisschwankungen reagierenden Nachfrage nach Produkten dieser Industrien zusammenhängen. Für die Nachfrage im Maschinenbau,



welche sich einem starken internationalen Preiswettbewerb ausgesetzt sieht, ist die Frankenaufwertung hingegen Gift. Der Exportanteil spielt interessanterweise für die Einschätzungen der Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes kaum eine Rolle: Die negativen Einschätzungen sind bei Firmen mit 0 bis 33 % Exportanteil ähnlich negativ wie bei Firmen mit fast 100 % Exportanteil.

SCHWEIZER ARBEITSMARKT: ERSTMALS MEHR ALS 5 MILLIONEN ERWERBSTÄTIGE

Dabei hatte Ende letzten Jahres alles noch so gut für den Schweizer Arbeitsmarkt ausgesehen. Neue Daten des Bundesamtes für Statistik (BFS) suggerieren, dass der Arbeitsmarkt im 4. Quartal 2014 gar zu einem regelrechten Schlussspurt angesetzt hatte. So stieg die Zahl der Erwerbstätigen innerhalb eines Quartals um rekordverdächtige 83 000 Personen und liegt damit zum ersten Mal in der Schweizer Geschichte über 5 Millionen. Dank dieses Schlussspurts sank auch die Arbeitslosenquote gemäss Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) um – ebenfalls rekordverdächtige – 0.7 Prozentpunkte gegenüber dem 3. Quartal und liegt nun bei 4.1 %. Auch die zweite vom BFS veröffentlichte Statistik zum Arbeitsmarkt, die Beschäftigungsstatistik, bestätigt, dass der Arbeitsmarkt Ende des vergangenen Jahres sehr dynamisch verlief. Gegenüber dem 3. Quartal 2014 resultierte saisonbereinigt ein Plus von 18 700 Beschäftigten (+0.45 %).

Diese rosigen Zeiten dürften mit der Aufhebung der Frankenuntergrenze ein jähes – aber hoffentlich nur vorübergehendes – Ende gefunden haben. Für die Beschäftigten in der Industrie bleibt zu hoffen, dass es sich beim Absturz des Saldos um ein Überschiessen handelt, das darauf zurückzuführen ist, dass die Unternehmen von der neuen Wechselkurssituation völlig überrascht wurden. Hoffnung lässt sich auch daraus schöpfen, dass der Franken jüngst leicht abwertete und sich die positiven Signale über die Konjunkturentwicklung in anderen europäischen Ländern zuletzt etwas mehrten.

DER «SUPER-ZYKLUS» IM BAU VORLÄUFIG VORBEI

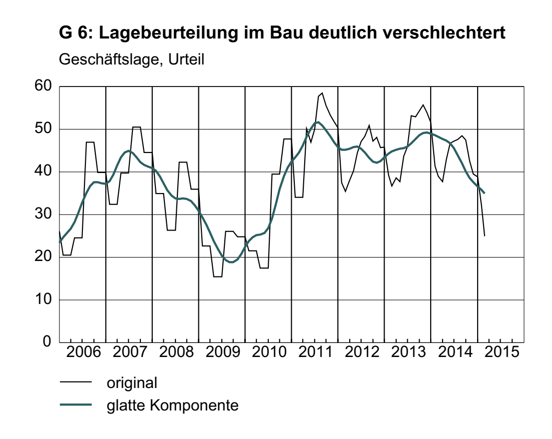
Der Boom der Bauwirtschaft hat lang angedauert, die Branche war eine der treibenden Kräfte der guten Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre. Nun schaltet die Branche einen Gang zurück: Die Stimmung der Firmen hat sich deutlich eingetrübt und die Leerstände nehmen zu.

Während das Angebot an Wohnungen mit dem Bedarf infolge der starken Zuwanderung lange nicht Schritt halten konnte, hat sich das Bild nun gewandelt. Die Bauwirtschaft fuhr, nachdem sie die sprunghaft angestiegene Nachfrage anfangs nicht befriedigen konnte, im Laufe der Zeit die Kapazitäten kontinuierlich hoch – innerhalb von zehn Jahren hat sich der jährliche Neuzugang an Wohnungen um rund 50% beziehungsweise um mehr als 15 000 Wohneinheiten auf circa 50 000 Einheiten pro Jahr erhöht.

Die Trendwende kam im letzten Jahr: Das Angebot an neu geschaffenem Wohnraum übertraf die Nachfrage nach zusätzlichem Wohnraum. Dadurch stieg die Leerstandsquote merklich. Derzeit ist noch unklar, wie die Zuwanderung in die Schweiz neu geregelt wird. Dies erzeugt Unsicherheit, wie sich die Nachfrage nach und der Absatz von Wohnraum entwickeln werden. Im letzten Jahr wurden viel weniger Anträge auf Baubewilligungen eingereicht als in den Jahren zuvor. Diese gaben innerhalb von zwölf Monaten deutlich nach.

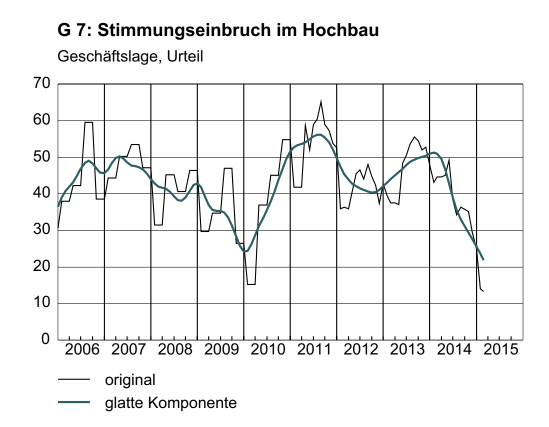
Den entstandenen Angebotsüberhang spüren nun auch die Baufirmen, wie die neusten KOF Konjunkturumfragen zeigen. Von 2011 bis Mitte 2014 bewegte sich der saisonbereinigte Saldo der Geschäftslage stets zwischen 40 und 50 Punkten. Verglichen mit anderen Branchen ist das ein äusserst hoher Wert. Nun nähern sich die Einschätzungen einem Saldowert von 30 Punkten

(siehe G 6), was zwar immer noch ein guter Wert ist, aber der Höhepunkt des Booms ist nunmehr überschritten.



Allerdings treten innerhalb der Baubranche Unterschiede auf: Während sich das Ausbaugewerbe einer weiterhin regen Nachfrage erfreut, erkaltet die Nachfrage im Hochbau bereits (siehe G 7). Lag hier der Saldowert im Frühjahr 2014 noch bei knapp 50 Punkten, so fiel dieser nun saisonbereinigt auf gut 20 Punkte. Zusätzlich belastet werden Baufirmen in touristischen Regionen, in denen die Zweitwohnungsinitiative greift. Hier sind die Baufirmen besonders pessimistisch gestimmt.

Aber es gibt auch positive Signale: Die Architekten bewerten ihre derzeitige Lage überwiegend positiv und ihre Auftragsbücher sind weiterhin voll. Zwar verschlechterte sich auch bei den Architekten die Einschätzung der Geschäftslage innerhalb eines Jahres merklich, ein Saldo von um die 50 Punkte und volle Auftragsbücher lassen aber auf zukünftig wieder zunehmende Aufträge für die Baufirmen schliessen. Zudem waren diese vorsichtig im Aufbau von Kapazitäten, sie liessen bevorzugt ihre Auftragsbestände anwachsen, anstatt die Kapazitäten übermässig zu steigern. Das dürfte ihnen helfen, die derzeitige Konsolidierungsphase zu überstehen.

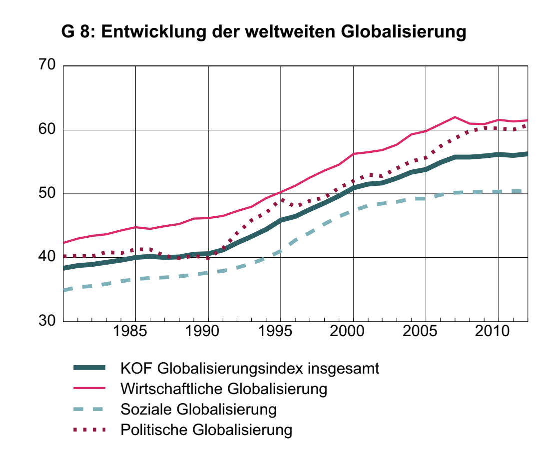


KOF GLOBALISIERUNGSINDEX: STAGNIERENDE GLOBALISIERUNG

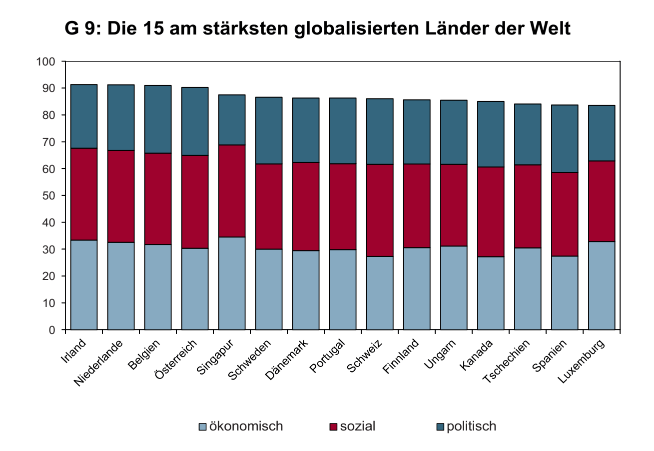
Der aktuelle KOF Globalisierungsindex widerspiegelt die ökonomische, soziale und politische Globalisierung des Jahres 2012. Dieses Jahr war geprägt von den Nachwehen des arabischen Frühlings: So kam in Ägypten die Muslimbruderschaft an die Macht und der Bürgerkrieg in Syrien intensivierte sich. Im Euroraum verschärfte sich die Schulden- und Vertrauenskrise, bis die Europäische Zentralbank im Juli den Fortbestand des Euro unter Einsatz aller nötigen Mittel versicherte. Danach entspannte sich die Lage. In den USA schaffte Barack Obama seine Wiederwahl zum Präsidenten. Der Globalisierungsindex zeigt, dass der Grad der Globalisierung im Jahr 2012 im Vergleich zum Vorjahr nur leicht gestiegen ist (siehe G 8). Leicht gesunken ist der Grad der Globalisierung in den OECD-Ländern. Dagegen stieg der Index für Süd- und Ostasien sowie Afrika südlich der Sahara leicht an. In den übrigen Regionen stagnierte die Globalisierung 2012.

Im Jahr 2012 war gemäss dem KOF Globalisierungsindex Irland das am stärksten globalisierte Land der Welt. Bereits im Vorjahr stand Irland an der Spitze des Rankings. Auf den nächsten Plätzen folgen die Niederlande und Belgien, welche im Vergleich zum Vorjahr die Plätze getauscht haben. Österreich steht auf Platz 4 und Singapur auf Platz 5. Schweden rückt um einen Platz nach vorne auf Platz 6 und verweist Dänemark damit auf Platz 7. Portugal bleibt an achter Stelle. Auf Platz 9 folgt die Schweiz, welche im Vergleich zum Vorjahr zwei Plätze gutmacht und wieder in den Top 10

der am meisten globalisierten Länder vertreten ist. Sie tauscht den Platz mit Ungarn. Finnland steht auf Platz 10.



Die grössten Fortschritte unter den stark globalisierten Ländern machten 2012 Tschechien (siehe G 9) – es gewann vier Plätze dank Zuwächsen beim Aussenhandel und bei Direktinvestitionen und steht neu auf Rang 13 – und Norwegen, welches dank des Abbaus von Handelshemmnissen drei Plätze auf Rang 18 vorrückte. Dagegen verlor Zypern drei Plätze und steht neu auf dem 16. Platz. Das Land hatte im Zuge der Finanzkrise Zölle erhöht und Kapitalverkehrskontrollen eingeführt.



Die grossen Volkswirtschaften der Welt sind aufgrund ihrer Marktgrösse stärker nach innen gewandt und deshalb tendenziell weiter hinten im Index der Globalisierung platziert. Die grösste Volkswirtschaft der Welt, die USA, belegt Platz 35 (–2 Ränge), China liegt auf Platz 75 (–3 Ränge), Japan belegt Platz 54 (+5 Ränge) und Deutschland belegt Platz 27 (–3 Ränge).

Am unteren Ende des Globalisierungsindex gab es 2012 wenig Bewegung. Die am wenigsten globalisierten Länder sind die Salomonen, Somalia, Kiribati, Laos und Eritrea (in aufsteigender Reihenfolge, siehe G 10). Den grössten Abstieg im Index verzeichnete 2012 Kuba mit einem Verlust von 28 Plätzen auf Rang 136. Das Land, für welches aufgrund der schlechten Datenlage kein Index der ökonomischen Globalisierung berechnet werden kann, fiel im Jahr 2012 im Index der sozialen Globalisierung stark zurück. Grosse Rückgänge verzeichneten auch Albanien (–13 Ränge), Saudi Arabien (–11 Ränge) und Guinea-Bissau (–10 Ränge). Die grössten Aufsteiger im Gesamtindex waren 2012 Armenien (+16 Ränge), Liberia (+14 Ränge) und Thailand (+13 Ränge).

G 10: Die 15 am schwächsten globalisierten Länder der Welt

Salomonen, Somalia, Kiribati, Laos, Eritrea, Äquitorialguinea, Bhutan, Afghanistan, Komoren, Sudan, Tonga, Burundi, Französisch Polynesien, São Tomé und Principe, Myanmar

ökonomisch, sozial, politisch, fehlende Daten

ÖKONOMISCHE GLOBALISIERUNG

Die ökonomische Dimension der Globalisierung beinhaltet zum einen die Stärke grenzüberschreitender Handels-, Investitions- und Einkommensströme in Relation zum Bruttoinlandprodukt (BIP) und zum anderen den Einfluss von Handels- und Kapitalverkehrsbeschränkungen. Seit der Finanzkrise von 2008 hat die ökonomische Globalisierung kaum mehr Fortschritte gemacht. Der Einbruch der internationalen Handels- und Kapitalströme führte insbesondere 2009 zu einem Rückgang der

ökonomischen Globalisierung. Seither haben sich die Handels- und Kapitalströme wieder erhöht und sind auch im Jahr 2012 weiter angestiegen. Bremsend auf die ökonomische Globalisierung wirken seither zunehmende Handels- und Kapitalverkehrsbeschränkungen. Im Jahr 2012 haben die Beschränkungen gemessen an allen vier im Index verwendeten Variablen zugenommen.

Spitzenreiter im Teilindex der ökonomischen Globalisierung war 2012, wie schon im Jahr zuvor, Singapur, vor Irland und Luxemburg. Schlusslichter waren (in absteigender Reihenfolge) Nepal, Äthiopien und Burundi.

SOZIALE GLOBALISIERUNG

Die soziale Dimension der Globalisierung wird im KOF Globalisierungsindex anhand von drei Kategorien gemessen: Zum einen geht es um grenzüberschreitende persönliche Kontakte in Form von Telefonaten, Briefen und Tourismusströmen. Ebenfalls enthalten ist die Grösse der ausländischen Wohnbevölkerung. Zweitens werden grenzüberschreitende Informationsflüsse, gemessen am Zugang zu Internet, Fernsehen und ausländischen Presseerzeugnissen, erfasst. Und drittens wird versucht, die kulturelle Nähe zum globalen Mainstream anhand der Anzahl von McDonald's- und Ikea-Filialen sowie der Exporte und Importe von Büchern in Relation zum BIP zu erfassen. 2012 stagnierte die soziale Globalisierung.

In der sozialen Dimension der Globalisierung stand die Schweiz 2011 auf Rang 4 hinter Singapur, Irland und Österreich (in absteigender Reihenfolge). Am unteren Ende des Teilindex rangierten Myanmar, Äthiopien und die Demokratische Republik Kongo.

POLITISCHE GLOBALISIERUNG

Die politische Dimension der Globalisierung wird gemessen an der Anzahl ausländischer Botschaften in einem Land, der Zahl internationaler Organisationen, denen das Land angehört, der Zahl der UN-Friedensmissionen, an denen das Land teilnahm, und der Anzahl bilateraler und multilateraler Verträge, die das Land seit 1945 abgeschlossen hat. In diesem Teilindex stand 2012 Italien vor Frankreich an der Spitze, gefolgt von Österreich. Am Schluss des Feldes rangierten kleine Inseln und Inselgruppen. Im Jahr 2012 ist der Grad der politischen Globalisierung nach zwei Jahren der Stagnation weiter angestiegen. Grund dafür waren insbesondere zunehmende Mitgliedschaften in internationalen Organisationen vieler Länder.

METHODIK

Der KOF Globalisierungsindex misst die wirtschaftliche, soziale und politische Dimension der Globalisierung. Er dient der Beobachtung von Veränderungen in der Globalisierung einer Reihe von Ländern über einen langen Zeitraum. Der vorliegende KOF Globalisierungsindex 2015 liegt für 187 Länder und den Zeitraum 1970 bis 2012 mit 23 Variablen vor. Der Index besteht aus einer ökonomischen, einer sozialen und einer politischen Komponente. Der KOF Index misst die Globalisierung auf einer Skala von 1 bis 100. Die Werte der zugrunde liegenden Variablen werden in Perzentile unterteilt. So werden extreme Ausschläge geglättet und es kommt zu geringeren Fluktuationen im Zeitablauf. Die verwendeten Daten wurden anhand der ursprünglichen Quellen für die letzten Jahre aktualisiert. Die neuen Daten sind nicht mit dem vor einem Jahr veröffentlichten KOF Index vergleichbar, weil die Datenbank auch für alle früheren Jahre aktualisiert und neu berechnet wurde. Die im Text angesprochenen Vergleiche mit früheren Jahren beruhen demnach auf der neuen Datenlage.
Weitere Informationen zum Globalisationsindex auf:

www.kof.ethz.ch/de/indikatoren/globalisierungsindex/ »

WIE SCHNELL DÄMPFEN WECHSELKURSSCHOCKS DAS SCHWEIZER WACHSTUM?

Als am 15. Januar die Obergrenze für den Kurs des Schweizerfrankens zum Euro aufgehoben wurde, liefen Schockwellen durch die Finanzmärkte. Die darauf folgende massive Aufwertung des Frankens hat direkte Auswirkungen auf exportorientierte Unternehmen und Tourismus. Doch ganz generell: Wie lang dauert es eigentlich, bis ein solcher Schock in der Realwirtschaft ankommt? Eine neue Studie befasst sich mit diesem Thema.

Die am 15. Januar gefallene Entscheidung der Schweizerischen Nationalbank (SNB), die Kopplung des Frankens an den Euro aufzugeben, sandte eine Schockwelle durch die Finanzmärkte der Welt. In den hektischen Stunden unmittelbar nach der Massnahme schoss der Kurs des Frankens auf ein Rekordhoch von fast nur noch 0.75 Franken je Euro, um sich am Ende desselben Tages dann doch paritätisch bei rund eins zu eins einzupendeln. Der Swiss Market Index (SMI) erlebte zunächst den massivsten Absturz seit 1989, ein Minus von rund 14 Prozent, beschloss den Handelstag letztlich aber mit 9 Prozent Verlust gegenüber dem Vortag.

Führende Vertreter von Unternehmen und Politik machten sich ernsthafte Sorgen um die Entwicklung der exportorientierten Schweizer Wirtschaft und vor allem des Tourismus. Die Wirtschaftsforschungsinstitute waren gezwungen, ihre früheren Wachstumsprognosen zu revidieren. Sie hatten diese ja unter der Annahme getroffen, dass die SNB ihre Zusage, den Wechselkurs zwischen Franken und Euro auf einem Mindestwert von 1.20 zu halten, weiter erfüllen würde. So korrigierte etwa die KOF ihre reale BIP-Wachstumsprognose für das laufende Jahr 2015 signifikant von 1.9 Prozent im Dezember 2014 auf –0,5 Prozent.

Eine neue Studie stellt nun die wichtige Frage, wie lange im typischen Fall die Reaktion der Schweizer Wirtschaft auf die Volatilität des Wechselkurses auf sich warten lässt. Anders ausgedrückt: Wie lang dauert es, bis Wechselkursschocks in der Realwirtschaft ankommen? Der Autor, Boriss Siliverstovs, geht mit seinen Schätzungen von einem DFM-Modell («mixed-frequency small-scale dynamic factor model») aus, das er erstmals in Siliverstovs (2012)[1] anwendete. Dieses Modell dient als Benchmark und beruht auf vier Umfrageindikatoren (dem Einkaufsmanagerindex (PMI) und drei Umfragen der KOF im Produktionssektor: aktuelle Geschäftslage, erwartetes Kaufvolumen unfertiger Produkte in den nächsten drei Monaten und erwartete Änderungen der Auftragsbestände gegenüber dem Vormonat). Wie Siliverstovs (2012) nachweist, ist dieses Modell, obwohl klein ausgelegt, in der Lage, die Dynamik des Konjunkturzyklus in der Schweiz sowohl im Sample als auch vor allem ausserhalb des Samples zu erfassen und eine zuverlässige BIP-Wachstumsprognose abzugeben.

In seiner neuen Publikation erweitert Siliverstovs das bisherige Benchmark-Modell um den realen Wechselkurs des Schweizerfrankens gegenüber einem handelsgewichteten Währungskorb von 24 Handelspartnern, belässt die übrigen Modellspezifikationen jedoch unverändert. Der Fokus der Analyse liegt auf der Untersuchung der Beziehung zwischen dem zugrunde liegenden latenten Faktor, dem Schweizer Konjunkturverlauf, und dem realen Wechselkurs. Untersucht wird die temporäre Beziehung zwischen diesen beiden Variablen durch Variierung des zeitlichen Abstands, mit dem der reale Wechselkurs im Faktormodell wirksam wird. Der Autor beobachtet insbesondere die Grössenordnung und statistische Signifikanz des Koeffizienten, mit dem ein zugrunde liegender Faktor als Funktion des Verzögerungsparameters in der Variablen des realen Wechselkurses zum Tragen kommt.

1) Siliverstovs, B. (2012). Are GDP revisions predictable? Evidence for Switzerland. Applied Economics Quarterly 58 (4), 299–326.

Dabei werden die Auswirkungen realer Wechselkursschwankungen auf die saisonal bereinigte reale BIP-Quartalwachstumsrate untersucht, für die historische Echtzeitdaten vorliegen. Durch die Anwendung historischer BIP-Wachstumsdaten kommt Siliverstovs einer Simulation der in der Vergangenheit verfügbaren Echtzeitinformationen sehr nahe. Er kann prüfen, wie robust die Ergebnisse im Hinblick auf das sich ändernde Schätz-Sample sind, und er kann auch den Einfluss von BIP-Korrekturen berücksichtigen.

Das wichtigste Fazit der Studie lautet: Eine Veränderung des Wechselkurses wird erstmals nach einem Monat auf die Realwirtschaft spürbar, doch diese Auswirkungen laufen nach dreizehn Monaten praktisch aus. Der massivste Einfluss ist nach etwa sechs bis neun Monaten feststellbar.

Weitere Informationen sind dem KOF Working Paper Nr. 373 (2015): The franc shock and Swiss GDP: How long does it take to start feeling the pain? vom Februar zu entnehmen:
www.kof.ethz.ch/de/publikationen/p/kof-working-papers/373/ »

KOF INDIKATOREN

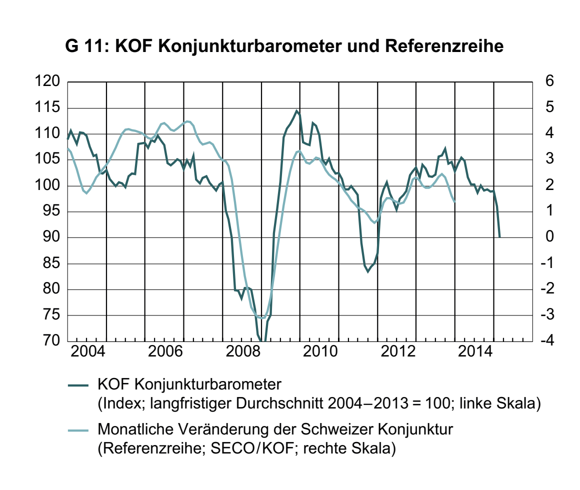
«

KOF KONJUNKTURBAROMETER: STARKER RÜCKGANG

Das KOF Konjunkturbarometer ist im Februar 2015 um 6 Punkte auf einen Wert von 90.1 gesunken (siehe G 11). Nachdem sich der Indikator nach einer Stagnationsphase im Herbst 2014 im Laufe des Januars 2015 bereits um knapp 3 Punkte abgeschwächt hatte, fällt er nun beschleunigt. Das Barometer steht nun auch deutlich unter seinem langjährigen Durchschnitt. Der Rückgang um 6 Punkte ist der stärkste seit 2011, dennoch steht das Barometer im Moment nicht so tief wie kurz vor Einführung der Frankenuntergrenze im Sommer 2011.

Von den 217 Variablen, die in den Indikator eingehen, stammen 180 aus den KOF Konjunkturumfragen. Bei den Befragungen im Januar hatten noch fast 94% der Teilnehmer den Fragebogen vor der Aufhebung der Frankenuntergrenze durch die Schweizerische Nationalbank ausgefüllt. Die Wende der Schweizer Geldpolitik manifestiert sich daher in unserem Barometer massgeblich im Februar. Die Abwärtsbewegung des Barometers dürfte jetzt, wie im Juli 2011 während der vorherigen starken Aufwertungsphase, vor allem die rapide Stimmungsverschlechterung angesichts des aufwertenden Frankens reflektieren.

G 11: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Der Fall des Barometers ist durch deutliche Stimmungseintrübungen in fast allen Schweizer Branchen getrieben. Am markantesten betroffen sind dabei Industrie, Baugewerbe und der inländische Konsum. In der Industrie haben sich diesmal vor allem die Perspektiven im Bereich Metalle, Elektro, Holz und Sonstige eingetrübt. Nachgegeben haben im Februar besonders deutlich die mit der Auftragslage zusammenhängenden Indikatoren. Dies deutet darauf hin, dass sich die geldpolitische Wende nicht nur stimmungsmässig, sondern mittlerweile auch schon in den Auftragsbüchern der Realwirtschaft zu manifestieren beginnt.



KONJUNKTURBAROMETER UND REFERENZREIHE

Das KOF Konjunkturbarometer ist ein Frühindikator für die Entwicklung der Schweizer Konjunktur. Es ist ein Sammelindikator, der sich in der aktuellen Version aus 217 Einzelindikatoren zusammensetzt. Diese werden über statistisch ermittelte Gewichte zu einem Gesamtindikator zusammengefasst. Die Auswahl der Einzelindikatoren und ihre Gewichtung wird einmal jährlich aktualisiert, und zwar jeweils nach der Veröffentlichung des Vorjahres-Bruttoinlandprodukts durch das Bundesamt für Statistik. Im vergangenen Jahr fand die Revision im Oktober statt. Unsere aktuelle Referenzreihe ist die geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer Bruttoinlandprodukts nach der neuen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ESVG 2010, die Ende September 2014 veröffentlicht wurde.

Weitere Informationen zum KOF Konjunkturbarometer finden Sie auf unserer Webseite:

www.kof.ethz.ch/de/indikatoren/konjunkturbarometer/ >>

WEITERE KOF PUBLIKATIONEN

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).

http://kof.ethz.ch/de/publikationen/ >>

KOF KONJUNKTURPROGNOSE

Was erwartet die KOF für dieses Jahr für ein BIP-Wachstum? Wie entwickelt sich der Arbeitsmarkt? Hier finden Sie die jüngsten KOF Konjunkturprognosen.

http://kof.ethz.ch/de/medien/mitteilungen/k/winterprognose/1204/2015/01/update_prognose/ >>

ÖKONOMENSTIMME «

DEUTSCHE WOHNUNGSPOLITIK AM SCHEIDEWEG

Die Einführung der Mietpreisbremse in Deutschland, die vor dem Abschluss steht, hätte verheerende Folgen für den Mietwohnungsmarkt, die nicht im Sinne der Mieter sind, wie dieser Beitrag zeigt.

Michael Voigtländer

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2015/03/deutsche-wohnungspolitik-am-scheideweg/ »

NOTENBANKGELD FÜR ALLE: EIN NEUES MONETÄRES REGIME?

Die Liberalisierung des Zugangs zu Bankeinlagen bei den Zentralbanken würde das Risiko von «Bank Runs» verringern und die Finanzstabilität stärken. Allerdings müsste eine Einführung schrittweise und vorsichtig erfolgen, wie dieser Beitrag zeigt.

Dirk Niepelt

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2015/02/notenbankgeld-fuer-alle-ein-neues-monetaeres-regime/ »

FREMDKAPITAL LOHNT SICH FÜR BANKEN, DEN PREIS ZAHLEN ANDERE

Die Finanzkrise hat gezeigt, dass vom Bankensektor ein systemisches Risiko ausgeht. Der hohe Verschuldungsgrad der Banken erhöht deren Risiko und bringt somit Gefahren für die gesamte Volkswirtschaft mit sich. Vertreter des Bankensektors halten dagegen, dass die Finanzierung mit Eigenkapital für die Banken sehr kostspielig sei und dementsprechend auch die volkswirtschaftlichen Kosten erhöhe. Dieser Artikel erläutert, weshalb Banken einen hohen Verschuldungsgrad anstreben und worin die Gefahren für die Gesamtwirtschaft liegen.

Lukas J. Hofer

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2015/02/fremdkapital-lohnt-sich-fuer-banken-den-preis-zahlen-andere/ »

EMAIL DIGEST DER ÖKONOMENSTIMME

Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen

www.oekonomenstimme.org/artikel/digest/abonnieren/ »

AGENDA «

KOF VERANSTALTUNGEN

KOF Wirtschaftsforum zur KOF Frühjahrsprognose

Referenten: Peter Dietrich, Direktor Swissmem und Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm, KOF
ETH Zurich, 26 March 2015
http://kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-wirtschaftsforum/285/2015/03/kof-Wirtschaftsforum/ »

KOF Research Seminar:

tba

Sandra Eickmeier – Deutsche Bundesbank
ETH Zurich, 9 March 2015
Kurt Schmidheiny – University of Basel
ETH Zurich, 18 March 2015
Jose Mata – Universidade Nova de Lisboa
ETH Zurich, 25 March 2015
Camille Landais – London School of Economics
ETH Zurich, 29 April 2015
David Tripe – Massey University
ETH Zurich, 9 June 2015

www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-research-seminar/ »

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:

The Persistent Effects of Place-based Policy – Evidence from the West-German Zonenrandgebiet

Maximilian von Ehrlich, University of Bern
ETH Zurich, 12 March 2015

tba

Philippe Bacchetta, University of Lausanne
ETH Zurich, 19 March 2015
Gary Coop, University of Strathclyde
ETH Zurich, 16 April 2015

Liquidity-Driven FDI

Rahul Mukherjee – University of Geneva
ETH Zurich, 23 April 2015

Heterogeneous Firms and Scarcity of High-ability Workers

Harmut Egger, University of Bayreuth
ETH Zurich, 30 April 2015
Michael Burda, Humboldt University Berlin
ETH Zurich, 7 May 2015

www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-eth-uzh-seminar-in-international-economic-policy/ »

KOF Medienagenda: www.kof.ethz.ch/de/medien/agenda/ »

KONFERENZEN / WORKSHOPS

The 2015 Meeting of the European Public Choice Society
The Solvency of Pension Systems
Groningen (Netherlands), 7–10 April 2015
www.rug.nl/feb/research/epcs2015/ »

Annual Meeting Swiss Society of Economics and Statistics
The Solvency of Pension Systems
Basel (Switzerland), 2–3 June 2015
sgvs.ch/ »

Silvaplana Workshop in Political Economy
Silvaplana (Switzerland), 25–29 July 2015
www.journals.elsevier.com/european-journal-of-political-economy/call-for-papers/silvaplana-workshop-in-political-economy/ »

11th World Congress of the Econometric Society
Montreal (Canada), 17–21 August 2015
eswc2015.com/ »

Anlass hinzufügen: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/ »

KUNDENSERVICE «

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.
Anmelden: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/ »

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/archiv/ »
Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch »
Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/de/ueber-uns/services/datenservice/ »

ISSN 1662-4262

IMPRESSUM «

HERAUSGEBER
ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich
Tel. +41 44 632 53 44 | Fax +41 44 632 12 18 | kof@kof.ethz.ch

REDAKTION
Anne Stücker | David Iselin
bulletin@kof.ethz.ch

NÄCHSTE PUBLIKATIONSTERMINE
2. April 2015 | 8. Mai 2015